Oberschlesisches Wochenblatt

oder

Nützliches Allerley für alle Stände.

4tes Stük. Ratibor, den 22ten Januar 1803.

Gesundheitskunde.

Frostsalbe, auch zugleich Heilmittel bei frischen Wunden.

Man brate etwas Spekk in einem Tiegel aus, worauf man die sogenannten Greben, oder die ausgebratenen Stükken Spekk herausnimmt. In den dünnen flüssigen Spekk wird eine gute Handvoll getroknete Schaafgarbe (Achillea millefolium L.) gelegt, und ein wenig Talg, Wasser und Butter dazu gethan. Dies alles muß nun recht scharf zusammen durchgebraten werden, so daß es etwas bräunlich wird. Dann wird es durch ein Stük Leinwand ausgepreßt, und man läßt es in einer Tasse erkalten. Hierauf schmiert man die Salbe auf Stükken Leinwand, und legt solche auf den leidenden Theil. Die Umschläge bleiben den Tag über liegen, und werden blos des Abends mit frischer Salbe wieder aufgelegt. Nach einigen Tagen werden die Frostbeulen verschwunden seyn. Auch dann, wenn der Frost schon durchgebrochen ist, soll diese Salbe die beste Würkung leisten, und das Wiederkommen der Frostbeule verhüten. ... Diese Frostsalbe heilt auch frische Wunden sehr bald. ...

H***

Eine andere Frost-Salbe.

Kreide in Brennöl (Leinöl oder am besten Fischtran) geschabt, daraus eine Salbe gemacht, und auf linnene Lappen gestrichen, zieht in 24 Stunden allen Frost aus den erfrornen Gliedmaßen und macht sie vollkommen gesund.

Man vergleiche hiermit Oberschl. Wochenblatt Jahrg. 1. St. 1. S. 8.

D. H.

Land- und Hauswirthschaft.

Reinigung des Oels, um das Dampfen zu verhüten.

Folgende bessere Art, als die bisher bekannte durch Salz und Wasser, das Oel zu

reinigen, verdient bekannter und gemeinnüzziger gemacht zu werden. Sie besteht in folgendem. Man nimmt zu 5 Pfund ordinairen Baumöl ohngefähr ein Viertelpfund Vitriolöl, gießt beides zusammen und läßt das Gemisch 8 bis 12 Tage an einem warmen Orte stehen. Das Dampfende oder Unreine des Oels scheidet sich und fällt zu Boden, wovon man das obere gereinigte Oel behutsam abgießt. Der Bodensatz kann zu Wagenschmiere und dergleichen gebraucht werden. Wer dieses Oel auf Lampen brennt, wird weder die geringste Beschwerde auf der Brust empfinden, welches bei andern Oelen oft der Fall ist, noch an der Stubendekke irgend eine Spur sehen, daß Oel gebrannt wird.

Vorschrift zu einem vortreflichen und leicht zu bereitenden Zimmet-Liqueur.

Man nimmt ein Loth guten Zimmet, ein Quentchen Gewürznelken, ein Viertelpfund weißen Zukker, stößt jedes klar, bringt es mit einigen Löffeln gedörrten Heidelbeeren in eine Bouteille und gießt ein Maaß guten Vorsprung darüber. Diese Mischung stellt man, nachdem die Bouteille mit einer Blase auf die gewöhnliche Art gut verwahrt ist, fünf bis sechs Tage lang an einen warmen Ort, schüttelt sie zuweilen um, und filtrirt sie alsdann mit Sorgfalt.

Dieser Zimmetliqueur sieht aus und schmekt so angenehm wie Kirschratafia, und wird ein sehr wohlthätiges Mittel zur Stärkung schwächlicher Verdauungskräfte, wenn man ein kleines Gläschen davon eine halbe Stunde nach dem Essen genießt.

Vermischte Materien.

Karl Domery.

Karl Domery, geboren in Benche an der polnischen Grenze, jezt zwei und zwanzig Jahre alt, ist einer von neun Brüdern, die sich insgesammt nebst ihrem Vater durch eine ausserordentliche Gefräßigkeit ausgezeichnet haben.

Karl war schon in seinem dreizehnten Jahre in preußischen Diensten bei dem Armeekorps, das Thionville belagerte. Weil es den Preußen sehr an Proviant fehlte, so desertirte er in die Festung. Man führte ihn zu dem französischen General, dem er sein Uebel klagte. Dieser gab ihm sogleich eine große Melone, die er mit der Schaale verzehrte: eine zweite und noch eine ungeheure Menge anderer Speisen verschlukte er zur großen Belustigung des Generals und der Suite mit gleicher Lust hinterher.

Der Fresser wurde bei der Armee angestellt und bekam zwei Portionen; Nebenverdienst und die Gefälligkeit seiner Kameraden halfen ihm, sich sättigen zu können. Rohes Fleisch zog er dem zugerichteten vor; und wenn er jezt gebratenes oder gekochtes auch

nur in mäßiger Quantität genießt, so muß er es bald darauf wieder von sich geben. Mangelte es einmal im Lager an Brod oder Fleisch, so mußte er sich mit fünf bis sechs Pfund Gras für den Tag sättigen; konnte er aber Katzen, Hunde, Ratten oder Eingeweide von Schlachtthieren gewinnen, so hielt er sich an diesem Fraße besser entschädigt. In einem Jahre verzehrte er 174 Katzen.

Er kam an den Bord des Hoche. Als sein Schiff von dem Geschwader des Sir John B. Warren an der Irländischen Küste genommen wurde, hatte er bei dem Gefechte so starken Hunger bekommen, daß er aus Mangel an einer andern Sättigung nach einem abgeschossenen Schenkel eines noch lebenden Kameraden griff und mit der größten Gierigkeit so lange davon fraß, bis ein Matrose das Glied ihm wegriß und über Bord warf.

Er wurde nun ins Liverpooler Gefängniß gebracht, wo er zu den auch hier ihm bewilligten doppelten Portionen von den andern Gefangenen eine beträchtliche Zulage gewann, indem ihm fast jeder etwas von seiner Portion schenkte. ... Auch trug er kein Bedenken, wenn Kranke ihre Arznei nicht nehmen wollten, dies anstatt ihrer zu thun, und sein Magen gab nie wieder eine von sich, selbst wenn sie zum Erbrechen eingerichtet war.

Um genau zu erfahren, wie viel Domery wohl an einem Tage verzehren könne, wurde am 7. September 1799 folgender Versuch mit ihm angestellt.

Um 4 Uhr des Morgens bekam er zum Frühstük 4 Pfund rohes Kuheuter. Um halb 10 Uhr setzte man ihm vor: 5 Pfund rohes Rindfleisch, 12 Talglichter, an Gewicht 1 Pfund, und 1 Flasche Porter. Um halb 11 Uhr war er mit allem fertig. Um 1 Uhr brachte man ihm wieder 5 Pfund Rindfleisch, 1 Pfund Lichter und 3 Flaschen Porter. Man zweifelte an der Möglichkeit, daß er dies verzehren könne, schloß ihn in ein Zimmer ein und stellte an die Fenster Schildwachen, die verhüten sollten, daß er etwas von seiner Speise wegwerfe. Um 2 Uhr hatte er schon die Lichter fast ganz, auch einen großen Theil des Fleisches verschlukt, und doch bis jetzt noch keinen Stuhlgang gehabt, auch keinen Urin gelassen; seine Haut war kühl, der Puls regelmäßig, und er befand sich vollkommen munter. Um 6 Uhr hatte er alles verzehrt, und da er wieder in das Gefängniß kam, erklärte er, daß er noch mehr hätte essen können.

Es muß dabei bemerkt werden, daß der Tag heiß war; und da Domery sich überdies nicht im Hofe bewegen konnte, so läßt es sich wohl nicht bezweifeln, daß er sonst einen noch stärkern Appetit würde gezeigt haben.

Ueberschlägt man die ganze Konsumtion, so erhält man folgendes Facit des Gewichts:

Rohes Kuheuter	=	4 Pfund	
Rohes Rindfleisch	=	10	=
Lichter =	=	2	=
		16 Pfund	

Hierzu kommen noch Porterbier 5 Flaschen.

In seinem Gefängniß tanzte er, rauchte seine Pfeiffe, und trank noch eine Flasche Porter. Am Morgen darauf erwachte er um 4 Uhr mit seinem gewöhnlichen Appetit, den er mit einem Stük Rindfleisch von einigen Pfund stillte.

Die Gierigkeit, womit er das Fleisch mit leerem Magen anfällt, gleicht der Gefrässigkeit eines hungrigen Wolfes. Er reißt große Bissen mit den Zähnen ab, rollt sie im Munde herum, und verschlingt sie dann mit einem Ausdruk des Heißhungers. Ist sein Schland durch die anhaltende Bewegung ausgetroknet, so macht er ihn dadurch wieder schläpfrig, daß er den Talg eines Lichtes zwischen den Zähnen abstreift. Mit einem Lichte wird er so meistens auf drei Bissen fertig, worauf er den Docht kugelförmig zusammenrollt und mit einemmale hinterdrein verschlingt.

Wenn ihm keine Wahl bleibt, so verzehrt er eine ungeheure Quantität roher Erdäpfel, so oft er aber wählen darf, rührt er niemals Brod oder Pflanzenspeisen an.

In jeder Rüksicht ist er gesund, seine Zunge ist rein und seine Augen sind lebhaft.

Er ist 6 Fuß 3 Zoll hoch, von blasser Gesichtsfarbe, hat graue Augen, lange, braune Haare, einen guten aber schlanken Körperbau, keine widrige Züge und ein gutes Temperament.

Des Morgens und Nachmittags hat er gewöhnlich Oefnung, in größerer oder geringerer Menge, je nachdem er mehr oder weniger gegessen hat; jedoch stehen die Exkremente mit den genossenen Nahrungsmitteln in keinem Verhältniß und übersteigen an Quantität wirklich nur selten den Stuhlgang anderer Menschen. Sie sind meistens hart, aber nicht ausserordentlich gefärbt und in keinem besondern Grade stinkend.

Wenn Domery seine gewöhnliche Portion trinkt, so läßt er den Tag über nicht über ein Quart Harn weg. Er sagt, dieser rieche nicht widriger, als der Harn anderer Menschen. Am Bord des Transportschiffes, auf dem er aus Irland ankam, trank er, als ihm anderes Getränk fehlte, seinen eigenen Harn, so oft er ihn gelassen hatte, ohne ihn jemals wegbrechen zu müssen.

Um 8 Uhr geht er zu Bette; worauf er bald so heftig zu schwitzen anfängt, daß er sein Hemd auszuziehen genöthigt wird. Er fühlt sich dabei ausserordentlich heiß. Eine oder ein paar Stunden darauf schläft er ein, und dieser Schlaf dauert bis 1 Uhr des Morgens, worauf er immer Hunger spürt, wenn

er sich auch mit vollem Magen niedergelegt hat. Er ißt dann Brod oder Rindfleisch, oder was er sonst den Tag über aufspüren konnte; und wenn er gar nichts vorräthig hat, so sucht er sich die Zeit durch Tabakrauchen zu vertreiben. Um 2 Uhr legt er sich wieder schlafen, und erwacht hierauf um 5 oder 6 Uhr des Morgens unter einem heftigen Schweiße und mit großer Hitze. Dieß verläßt ihn, wenn er aufgestanden; und hat er dann eine Portion rohes Fleisch ꝛc. zu sich genommen, so fühlt er sich recht wohl. Die Hautausdünstung hat keinen sonderlichen Geruch, und riecht in der That weit weniger, als bei vielen Personen, deren Diät ganz verschieden ist. Er schwitzte während er ißt, und von dieser fortdauernden Neigung der Oberfläche seines Körpers rührt es wahrscheinlich her, daß man seine Haut gewöhnlich kalt findet. Untersucht man den Wärmegrad seines Körpers mit Hülfe des Thermometers, so zeigt es sich, daß derselbe die gewöhnliche Wärme des menschlichen Körpers nicht übersteigt. Der Puls ist 84, voll und regelmäßig.

Von seinen Vorfahren über seinen Vater hinaus weiß er nichts. Als er im eilften Jahre sein Vaterland verließ, war sein Vater gegen 50 Jahr alt, ein langer, starker, immer gesunder Mann, und auch ein starker Esser. Wie viel derselbe gegessen habe, daran kann er sich nicht mehr erinnern, nur das weiß er noch, daß er viel Fleisch und dasselbe halb gar gekocht aß. Daß er oder seine Brüder je eine Krankheit gehabt hätten, kann er sich nicht entsinnen ... die Blattern ausgenommen, die aber bei allen einen guten Ausgang nahmen.

Ob er gleich ziemlich starke Muskeln besitzt, so scheinen diese doch nicht so voll oder dikk, wie bei vielen andern Menschen. Inzwischen hat er, nach seiner Versicherung, in Frankreich eine Last von drei Centner Mehl getragen, und ist an einem Tage 14 französische Meilen weit gegangen.

Er kann weder lesen noch schreiben, ist aber sehr verständig und gesprächig; vorgelegte Fragen beantwortet er zusammenhängend und bestimmt. Man hat ihm zu verschiedenen Zeiten und unter mancherlei Formen eine Menge Fragen vorgelegt, um so viel Licht als möglich über seine Lebensgeschichte zu gewinnen; und nie wurde er auf abweichenden Aussagen ertappt. ...

Welch einen ungeheuren Magen muß dieser Mensch haben, und welche Kraft zur Verdauung besitzen!

Sonderbar scheint es zu seyn, daß die Exkremente des Darmkanals mit den genossenen Speisen bei ihm in keinem Verhältnisse stehen; daß sie nur selten den Stuhlgang gewöhnlicher Esser übersteigen; und eben so sonderbar, daß sich kein ungeheurer Fettwanst bei ihm ansetzt, daß er im Gegentheil so wenig dikk und fett ist.

Werfen wir indessen einen Blik auf die Ausdünstung seiner Haut, so finden wir das

Räthsel gelößt. Domery fängt, sobald er sich zu Bette legt, so heftig zu schwitzen an, daß er sein Hemde auszuziehen genöthiget wird. Ein neuer heftiger Schweiß bricht bei ihm des Morgens aus, und überdies schwitzt er auch noch beim Essen.

Je weniger Exkremente also sein Darmkanal von sich giebt, desto mehrere gehen durch die Haut ab.

Allerhand.

Etwas für Kaffeetrinker.

Einige ältere Schriftsteller erzählen folgendes, als die erste Veranlassung zur Erfindung des Kaffeetrinkens. Ob ihre Sage gegründet ist, kann hier nicht untersucht werden; wir theilen sie unsern Lesern mit, wie sie erzählt wird, und überlassen es ihnen, was sie davon halten wollen.

Ein Hirt in Arabien hütete auf den Bergen eine Heerde Ziegen, und bemerkte eine Nacht, daß sein Vieh wider die Gewohnheit ausserordentlich munter blieb und im Stalle umhersprang. Er klagte es dem Prior oder Vorsteher des Klosters, dem die Heerde gehörte; und da dieser vermuthete, daß es vom Futter herkommen müsse, so untersuchte er den Ort der Weide, und fand daselbst kleine Bäumchen, deren abgefallene Früchte die Ziegen gefressen hatten. Er nahm dergleichen Früchte mit sich, kochte sie in Wasser, aß und trank davon, und befand sich darauf besonders munter. Da er ein sehr witziger und eifriger Mann war, der sich schon lange darüber geärgert hatte, daß seine Mönche so verschlafen waren, so glaubte er hier ein Mittel gefunden zu haben, ihrer Langschläferei abzuhelfen. Er empfahl ihnen daher diesen Trank, damit sie in den Metten nicht mehr schlafen möchten; und da man das Mittel bewährt fand, so wurde es in der Folge beständig zu diesem Behufe gebraucht. Auf diese Weise soll das jetzt allgemeine Kaffeetrinken entstanden seyn.

Mittel gegen die Hundeflöhe. *)

Man reibe die Hunde mit St. Omer; oder mache ihnen einen Sakk zu ihrer Lagerstatt, worin diese Art Schnupftabak eine lange Zeit aufbewahrt gewesen ist. Auch kann man Kampfer und Wermuth, der den Flöhen ganz zuwider ist, zu ihrer Vertreibung gebrauchen.

*) Vergleiche Oberschl. Wochenblatt Jahrg. 1. St. 18. S. 139.

Vermischte Nachrichten.

Bücher-Anzeige.

Bei dem Buchhändler Juhr in Ratibor sind folgende neue Bücher zu haben.

Mazarino, der große Räuber in Lothringen und Elsaß. Vom Verfasser der Unerforschlichen. 3 Theile, mit Kupfern. 8. Lüneburg 1803. 3 Rthlr. 18 sgr.

Das Donauweibchen, 3ter Theil, für die Flöte eingerichtet. klein Fol. Braunschweig 1803. 10 sgr.

Paalzow's, C. L., Handbuch für praktische Rechtsgelehrte in den Preußischen Staaten. Die Abänderungen und Ergänzungen des Landrechts enthaltend. 2 Bände. gr. 8. Berlin 1803. 2 Rthlr. 20 sgr.

Baubeamte, der praktische, in 3 Theilen, mit 140 illuminirten und schwarzen Kupfertafeln. gr. 4. Wien 1801 bis 3. 24 Rthlr. 20 sgr.

So fährt man in der Welt, oder Begebenheiten und Erfahrungen Friedrich Tillens, welcher Student, Soldat, Postillion, Schirrmeister, Gastwirth, Räuberfreund und endlich Jagdrath war. Mit 1 Kupfer von Jury. 8. Leipzig 1802. 1 Rthlr. 10 sgr.

Der unglükliche Glükliche, oder merkwürdige Schiksale eines österreichischen Offiziers während des leztern Krieges. 2te Auflage, mit Kupfern. 8. Leipzig 1802. gebunden. 1 Rthlr. 15 sgr.

Mittel, untrügliche, glüklich in der Liebe und in der Ehe zu seyn, mit einem Kupfer. Taschenformat. Bremen. gebunden. 23 sgr.

Räuber Exner. Ein Gespräch, mit dessen illum. Portrait. 5 sgr.

Mittel, einziges, jede brennende Esse augenbliklich zu löschen, daß daraus weder für die Hausbesitzer und Nachbarn, noch für das Haus nicht der mindeste Schaden entstehen kann ꝛc. 8. Penig. gebunden. 1 Rthlr. 4 sgr.

Jahrestage, die merkwürdigsten, Schlesiens. 8 Hefte, mit 6 Kupfern. 8. Glatz 1802. 1 Rthlr. 20 sgr.

Borowsky, J. H., Abriß des praktischen Kameral- und Finanzwesens nach den Grundsätzen, Landesverfassungen und Landesgesezzen in den Königl. Preuß. Staaten. gr. 8. Berlin 1799. 1 Rtlr. 20 sgr.

Breitenbach, P. F., das Ganze der Brantweinbrennerei, oder vollständiger Unterricht in der Bereitung des Brantweins und aller Sorten Liqueure. 8. Leipzig 1801 gebunden. 3 Rthlr. 25 sgr.

Elrodt, M. T. C., Schwamm-Pomona, oder gemeinnützige Beschreibung der bekannten eßbaren und giftigen Schwämme Deutschlands, mit verkleinerten, der Natur getreuen vielen illuminirten Kupfertafeln. 12. Bayreuth 1800. 3 Rthlr.

Frauenzimmer-Lexikon, Berlinisches ökonomisch-technologisch-naturhistorisches, worin alles gelehrt wird, was ein Frauenzimmer in der Oekonomie, Hauswirthschaft, theoretischen Kochkunst, Zukkerbekkerei und Kellerei, wie auch in allen weiblichen Arbeiten und sonst im gemeinen Leben gründlich zu wissen nöthig hat. 2 Bände. gr. 8. Berlin 1801. gebunden. 4 Rthlr.

Funke, C. P., Naturgeschichte und Technologie. 7 Theile, mit illuminirten Kupfern. gr. 8. 1800. 6 Rthlr. 20 sgr.

Kochbuch, Wienerisches, worin 1600 Kochregeln für Fleisch- und Fasttage. 8. Wien 1803. 1 Rtlr. 5 sgr.

Millot, J. A., die Kunst, sogleich beim Beischlafe das Geschlecht des zu erzeugenden Kindes zu bestimmen, nebst einer kritischen Beleuchtung aller Zeugungs-Theorien. Mit Kupfern. 8. Leipzig 1802. 1 Rtlr. 25 sgr.

Maddock, J., Anleitung für Blumenfreunde, oder Abhandlung von der Kultur aller vor-

züglichsten Blumen. Mit vielen illuminirten Kupfern. gr. Berlin 1798. 3 Rtlr.

Maskenball = Anzeige.

Einem hohen und verehrungswürdigen Publiko danke ich gehorsamst für den gnädigen Beifall, den ich bei denen bereits zweimal gegebenen Maskenbällen erhalten habe, und zeige hiermit unterthänigst an, daß ich den 30sten Januar den dritten Maskenball geben werde.

Mein Bestreben wird auch diesmal dahin zielen, diesen gnädigen Beifall ferner zu erhalten. Da aber die Unternehmung der Maskenbälle mit ungeheuern Kosten verknüpft ist, und ich das Unglük hatte, nur wenig Besuch zu haben, folglich dabei beträchtlich verlor, so baue ich auf die Großmuth Eines hohen und verehrungswürdigen Publikums, das meine traurige Lage kennt, verspreche mir diesmal durch zahlreichen Zuspruch eine gnädige Unterstützung, und der innigste Dank für das gnädige Wohlwollen wird meinem Herzen entströmen.

Die Einrichtung bleibt die vorige.

Verschiedene Larven sind bei mir um billige Preise zu haben.

Kratochwill, Coffetier.

Zu verkaufen.

Da in denen zur Subhastirung der dem Franz Müller gehörigen und zu Radoschau gelegenen freien Scholtisei anberaumt gewesenen Terminen sich kein annehmlicher Käufer fistirt; so ist noch ein neuer und zwar peremtorischer Termin auf den 10ten Februar d. J. anberaumt worden.

Wir laden hierzu etwanige Kauflustige ad licitandum, und alle etwanige unbekannte Real=Prätendenten sub poena praeclusionis zur Wahrnehmung ihrer Gerechtsame in unserer Amtskanzlei auf diesen Tag hierdurch vor, und es hat in diesem Termin der Meistbietende den Zuschlag zu gewärtigen.

Rybnick, den 8. Januar 1803.

Königl. Rybnicker Domainen=Amt.

In der Wein=Niederlage von Berdollo und Galli ist guter reiner Kirchen=Wein, das Quart zu 6 sgr. zu haben.

Das Haus sub Nro. 133 auf der Odergasse ist zu verkaufen. Das Nähere erfährt man in gesagter Nummer.

Wittwe Haidaschin

Zu verpachten.

Eine Bleiche mit zwei Koch= und Laugen=Kesseln, dazu eine Wohnung, zwei Bleichhäuser und eine Wiese gehört, im Orte Beneschau des Kreises Leobschütz gelegen, ist zu vermiethen. Die Miether können sich wegen den Bedingnissen in der Baron von Hennebergschen Beneschauer Amtskanzlei sobald als möglich melden und die Pacht antreten.

Sachen, so verlohren gegangen.

Auf dem Wege von Ratibor nach Hammer, und zwar zwischen dem beim Dorfe Markowitz befindlichen Eichenwalde Podzenietz und dem Vorwerk Kempa, ist am 18ten d. M. Abends eine goldne Taschenuhr mit einfachem Gehäuse, emaillen Ziffertlatt, deutschen Ziffern, Datumzeiger, einer vergoldeten einfachen Kette und einem kleinen goldnen Pettschaft, worin ein glatter rother Agatstein befindlich, verloren gegangen. Der ehrliche Finder, oder derjenige, dem diese Uhr etwa zum Verkauf gebracht werden sollte, erhält gegen Ablieferung derselben von dem Königl. Lotterie=Einnehmer Hrn. Windler in Ratibor eine Belohnung von 5 Rthlrn.

Getreide=Preis vom 20. Januar 1803.

	Der Breslauer Scheffel	
Back=Waitzen	3 Rthlr.	4 sgr.
Roggen	2 =	16 =
Gerste	2 =	= =
Erbsen	2 =	16 =
Hafer	1 =	3 =